

pflicht der Reichsbank und der Kirchen wieder aufzuheben. In die Abgabefreiheit sind außerdem die politischen Parteien einbezogen. Dagegen ist die Abgabefreiheit der Sparkassen auf solche beschränkt, die nur dem eigentlichen Sparverkehr dienen. Die Bestimmungen über die Abgabefreiheit des Grundbesitzes sind dahin erweitert worden, daß vor dem 31. Juli 1914 erworbene Gegenstände aus edlem Metall, mit geschichtlichem, künstlerischem oder wissenschaftlichem Wert gänzlich abgabefrei, Edelsteine, Perlen usw., soweit sie vor dem 31. Juli 1914 erworben sind und ihr Gesamtwert 20000 Mark übersteigt, nur mit 10 Prozent ihres Wertes herangezogen werden, während solche mit einem niedrigeren Wert völlig abgabefrei bleiben. Von dem Vermögen sind abzuleben bei dem Abgabepflichtigen mit einem steuerbaren Vermögen von nicht mehr als 100000 Mark, die keinen Anspruch auf Pension oder Hinterbliebenen-Versicherung haben: a) im Alter von 45 bis 60 Jahren ein Viertel; b) im Alter über 60 Jahren ein Drittel des steuerbaren Vermögens bis zu 50000 Mark. Für das überschüssige Vermögen ermäßigt sich die Abgabefreiheit zu a auf ein Fünftel, zu b auf ein Viertel. Diese Vergünstigung tritt nicht ein, falls die ganze Abgabe anders gestundet wird. Für die Veranlagung der Vermögensabgabe wird das Vermögen der Ehegatten zusammengerechnet, sofern sie nicht dauernd voneinander getrennt leben. Abgabepflichtig ist nur der den Betrag von 5000 Mark übersteigende Teil des Vermögens; soweit das Vermögen von Ehegatten zusammenzurechnen ist, ermäßigt sich das abgabepflichtige Vermögen um weitere 5000 Mark.

### Erzbergers Pläne und die Gemeinden.

„E.Z.“ Die Frage der umwälzenden Steuerreform beschäftigt gegenwärtig alle in Betracht kommenden Stellen der Staats- und Gemeindevewaltungen auf das Lebhafteste. Insbesondere die Gemeinden werden durch die Erzbergerschen Reformpläne in ihrer Selbstverwaltung auf das Stärkste betroffen. Der Sächsischer Gemeindevorstand hat sich von Anfang an dagegen gewendet, daß die Gemeinden zu Aufwänden des Reiches herabgedrückt werden sollen. Neuerdings hat auch der Reichsausschuss des Bayerischen Städtebundes, Bürgermeister a. D. Knorr, in einem Artikel der Bayerischen Staatszeitung zu dieser Frage Stellung genommen. Er weist darauf hin, daß nach den Plänen Erzbergers die Länder und Gemeinden nur noch ganz bescheidene Steuern als selbständige Einkommensquellen erhalten, im übrigen aber durch Überweisung bestimmter Lastenanteile an einzelnen Reichsteuern auf ein beschränktes Maß wirtschaftlicher Betätigung der Gemeinden aufgehört. Es sei ganz unmöglich, daß von einer Reichszentrale aus die Arbeit überblickt, kontrolliert und zum Teil sogar geleitet werde, die bisher in mühsamer Kleinarbeit tagtäglich von den einzelnen Staaten und etwa 60000 deutschen Gemeinden und Gemeindevorständen geleistet worden sei. Der preussische Minister des Innern habe am 10. November 1919 in seiner Rede in Dessau ebenfalls gesagt, daß diese Pläne nicht nur die Länder, sondern auch die Gemeinden totmachen würden. Jede Kulturarbeit der Gemeinden sei unmöglich, wenn sie von einem ihnen zugewiesenen, mehr oder minder bescheidenen Anteil leben müßten. Wenn von der Reichsseite so weiter registriert werde, wie es auf Grund der Erzbergerschen Projekte den Anschein habe, falls das ganze Reich zusammen. Tageden müßten sich die Bundesräten

wehren. Bürgermeister Knorr weist darauf hin, daß vor allem die Städte, Landgemeinden usw. im ganzen Reich sich gegen diesen Plan auflehnen müßten. Der Aufbau des Reiches und die Gesundung des Volkswirtschafts müssen von unten ausgehen, nicht aber vom grünen Reichstische aus. Jede Selbstverwaltung setzt voraus, daß die Gemeinwesen durch selbstgewählte Organe die eigenen Bedürfnisse selbst prüfen und festlegen und die zur Befriedigung nötigen Mittel unter Verantwortlichkeit gegenüber den Wählern beschaffen. Dieser Kardinalgrundsatz werde aber durch den Erzbergerschen Aufteilungsplan ausgedreht. Er rufe deshalb alle Gemeinden und Gemeindepolitiker zur Abwehr der Erzbergerschen Finanzpläne auf. — Auch der Sächsische Gemeindevorstand vertritt den Standpunkt, daß die Absicht, den sächsischen Gemeinden das Besteuerungsrecht zu nehmen und sie auf Anteile der Reichsteuern zu verweisen, ein schweres Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden und damit eine Gefährdung aller kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben darstellt.

### Simon und das Auslieferungsgehehen. Der Oberste Rat verzichtet nicht.

Paris, 20. November. Eine offizielle Note stellt die Vorgänge, die Herrn v. Simon zur Abreise aus Paris veranlaßt haben, folgendermaßen dar: Die deutsche Delegation ersuchte am Donnerstag, 14. d. d. in seiner Eigenschaft als Sekretär der Konferenz, Simon und Lesner zu empfangen. Zutafel gab dem Sanktion nach und die Besprechung fand in Gegenwart Berthelots statt. Jeder Zutafel noch Berthelot haben im Namen der französischen Regierung geäußert, sondern haben sich damit begnügt, auf die sächsischen Reichstische der Konferenz hinzuweisen. Die beiden deutschen Bevollmächtigten hatten um die Unterbrechung gebeten, Einwände vorzubringen, die ihre Regierung gegen die Bestimmungen des Protokolls erhebt. Zutafel und Berthelot waren also gar nicht in der Lage, neue Forderungen zu stellen, sondern haben die deutschen Bevollmächtigten einfach angehört und dann höflich erwidert, daß der Oberste Rat an den Bestimmungen des Protokolls nichts zu ändern entschlossen sei. Im Laufe der Unterhaltung hat v. Simon eine von ihm bereits früher gemachte Äußerung erwähnt, nämlich Deutschland von der Auslieferung der Schuldigen zu entbinden. Diesen Vorstoß hatte Simon bei einem früheren Aufenthalt in Paris schon Vertretern einzelner Mächte unterbreitet. Reht antwortete Zutafel, daß der Oberste Rat nicht die Absicht habe, diesen Vorstoß in Erwägung zu ziehen.

### Ein letzter Appell zum Betriebsratsgeheimnis.

Der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller hat an die beiden der Mehrheit angehörenden bürgerlichen Parteien, nämlich die Fraktionen der Deutsch-Demokratischen Partei und an die Deutsche Zentrumspartei ein Telegramm geschickt, in dem nochmals in letzter Stunde zu diese Parteien der dringende Appell gerichtet wird, bei den bevorstehenden entscheidenden Entscheidungen über das Betriebsratsgeheimnis die Bedenken und Wünsche der Industrie zu würdigen und keinesfalls zuzustimmen, daß die Bestimmungen des Gesetzes über die Einberufung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat, fern von der Vorlegung der Bilanz und Mitwirkung des Betriebsrates bei Entscheidungen angenommen werden. Es handle sich hierbei um Be-

stimmungen, welche die Existenzgrundlage der Industrie berühren und es würde bei Zerstörung dieser Existenzgrundlage durch die Annahme der erwähnten Bestimmungen unmöglich sein, die Industrie im Interesse der Volkswirtschaft so weiterzuführen, daß der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft erfolgreich betrieben werden könnte. Der Verband warnt deshalb in diesem Telegramm davor, sich durch politische Rücksichten in dieser wirtschaftlichen Frage leiten zu lassen und bittet dringend, den Einbruch der Industrie zu berücksichtigen.

### Deutsches Reich.

Berlin. (Will die Regierung doch nachgeben?) In der gestrigen Mitteilung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, daß die Reichsregierung der Forderung der Ablieferung von 400000 Tonnen Dachs, Lagersalz usw. nicht nachgeben werde und die Bestimmungen des Annexprotokolls über Frankreichs Einmarschbefugnis für unannehmbar halte, erzählt die „Sächsische Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle, daß diese Nachricht nicht von amtlicher Seite inspiriert sei und sich in ihrem Inhalte nicht mit den Ansichten der Reichsregierung decke. Da die Meldung aber in einem als offiziell bekannten Blatte gestanden habe, sei eine öffentliche Äußerung der Regierung notwendig. — Die Meldung klingt fast so, als wollte die Regierung doch noch nachgeben.

(Der französisch-deutsche Handelsverkehr.) Die Lanterne stellt fest, daß die Botschaften in Frankreich zwar Telegramme von Deutschland ausließen, sich aber weigerte, Telegramme, die nach Deutschland gerichtet seien, anzunehmen. Die Engländer und Amerikaner hätten die Geschäftsverbindungen mit Deutschland wieder angeknüpft, Frankreich aber verweigere es, wie es scheint, an diesem Nutzen seiner Verbündeten teilzunehmen. Alle Hindernisse würden angewandt, um den Handel mit einem der wichtigsten Staaten wieder aufzunehmen, wo der französische Wechselkurs günstig stehe. So weigerte man sich auch, Zahlungen für Deutschland zu bewilligen. Die gestatteten würden, vorteilhafte Käufe zu machen. Es habe den Anschein, daß die Franzosen mit den Engländern und Amerikanern nicht konkurrieren sollten. Das Blatt fragt: „Befinden wir uns im Kriege oder im Frieden?“

(Die Salatsätze in Frankreich.) Die Presse de Paris beschäftigt sich mit der Entwertung des französischen Geldes, die einen betrübenden Eindruck gemacht hat. Sie führt aus, es sei unerhört, daß das Geld einer siegreichen Nation niedriger im Werte stehe als das Geld neutraler und überlebender Länder, niedriger sogar als das Geld ihrer eigenen Kolonien.

(Auch Entschick: für Wien?) Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, 2000 ausgehängerte Wiener wieder im Ursichtal aufzunehmen, wo sie eine neue Heimat finden können. Der Oberste Rat in Paris hat sich noch nicht entschlossen, eine Diskussion für Wien und Deutschösterreich in die Wege zu leiten. — Wenn sich die Entente nunmehr entschließen haben sollte, das früher gegebene Hilfversprechen endlich zu erfüllen, so will sie damit offenbar den Widerstand abzuwehren, den die reichsdeutsche Lebensmittellieferung auf die Deutschösterreicher machen könnte.

(Wann erfolgt der Übergang der Eisenbahn an das Reich?) Eine neueren Meldung, daß die Einzelstaaten sich mit Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich zu einem früheren Zeitpunkt als dem 1. April 1921 bereit erklärt hätten, wird hier halbamtlich widersprochen. Die bayerische Regierung habe

### Aus hartem Holz.

Roman von Julia Joha.

„Und was sagte er dazu?“ Mit brennenden Augen blinnte Zette ihn an. Man erkannte die überhöhte Spannung, mit der sie seine Antwort erwartete.

„Er machte sich davon, so rasch er konnte. Wenn sein verbranntes Gesicht eine andere Farbe annehmen könnte, so würde ich sagen, daß er ganz blaß wurde. So nah geht ihm dein Schicksal. Das ist ein Getreuer, der ist dein Lebensmann, der ging für dich in die Hölle.“

„Und ist wohl schon im Jenseitigen.“

„Wie meinst Du das?“

„Ach, es war nur ein dummes Wis von mir, Alfred.“ Dabei sahen ihre ersten Augen gar nicht nach Scheryn aus und mieden die seinen.

Am nächsten Morgen fuhren sie miteinander dem Norden zu, und beim Abschied sagte doch zu Zette: „Mir wäre schon lieb, Sie blieben hier, Frau Thoma. Es ist noch zu früh zur Heimkehr. Viel zu früh, das können Sie mir glauben.“

Zette sah ihn betrüben an und glaubte, er spräche so wegen Thoma. Sie sollte es gar bald erfahren, wie er es gemeint hatte.

### 12. Kapitel.

Sie waren wieder dabei in ihrem lieben bergischen Haus. Juchzend stürzten die Swillinge von Tante Elise vorbei in den Garten, wo sie Wiedersehensfreuden feierten mit allen Vätern.

Und Zette? Einen Augenblick war es ihr, als lege sich ein Alp auf sie, da sie im kühlen Dunkel stand. Und in ihrem lieben trauen Stimmer, in dem sie lebte,

um ihre Erinnerung vor ihrem Mann zu verbergen, dachte es sie wie ein schüttelnder Krampf.

Die Wrie von doch fielen ihr ein. Ja, ja, viel zu früh kamen sie her. Mit erschrocken Augen sah sie um sich und traf in dem großen Beilerippenaal mit denen ihres Mannes zusammen, der ihr nachgezogen war, da ihre Lippe ihn geängstigt hatte.

Mit wenigen Schritten stand er hinter ihr und lächelte ihrem Spiegelbild so herzlich zu, daß sie versuchte, ebenso tavler zu sein wie er. Aber sie konnte es nicht vermeiden, daß die Tränen, die schon während in ihrer Kehle geflossen hatten, ihre Wangen befeuchten. Sie lächelte er fort, aber er sagte nichts.

Er trat mit ihr an das Fenster und sie blickten hinaus in den Garten, wo die Linden blühten und die Luft sich mit dem ungesäglichen Rosen mischte.

„Tante Elise“ sagte Zette schuldbewußt.

„Nach Dir keine Sorge, Zette, die hat genug mit unseren Jungen zu tun.“

Der Jubel der Knaben, die jetzt hereinströmten, die Eltern zu holen, ließ alles andere zurücktreten. Miteinander gingen sie durch das ganze Haus und kamen auch in die Küche, von der Regine sofort Besitz ergriffen hatte.

Mit vollem Verständnis stand Tante Elise daneben, als die Köchin alsich auf ihre Madam zuzuging und ihre Befehle für morgen erbat.

„Fräulein Weber wird Ihnen schon sagen.“

„Wißt Du nicht selber bestimmen, Zette“, hat Elise. „Ich glaube, es wird das Beste sein schon wegen der Knaben. Ich weiß da nicht recht Bescheid.“

Beleidigt verabschiedete Regine nun mit der Herrin, die ihr schließlich alles überließ.

„Wachen Sie nur ruhig mit den Jungen. Nachdem, in einer Stunde ist alles unter der Hand. Der Abend ist schön, der Herr ist von den Bergen her schon abgehärtet. Ich glaube, man kann es riskieren.“

Und als sie eine Stunde später unter der Tante saßen und der Friede der heraufziehenden Sommernacht seine Wirkung nicht verfehlt, lang Zette ihre Mute wieder, und die Ermüdung der Reisetage verhalf ihr zu einem erquickenden, traumlichen Schlaf.

Am Morgen sangen sie die Vögel wahr, so daß Walters erste Frage an die Mutter war: „Da hier das Paradies, von dem Du erzählt hast?“

„Es fehlt die Quelle unter dem Rosenbusch, mein Junge, und dann wäre es auch zu weit von den Bergen.“

„Ach ja“, sagte Walter nachdenklich, um dann mit freudig erhobenem Kopf und strahlenden Augen hinzuzufügen: „Ob ein Paradies ist es doch.“

Thoma schloß die Arme um den kleinen Burschen und lächelte ihn. „Für Euch ist es ein Paradies.“

„Für Dich und Mutter nicht?“

„Für uns ist es die Heimat“, erwiderte Thoma ausweichend.

Die Antwort befriedigte Walter nicht ganz. Der Heimatbegriff war für die Knaben bei dem Romadenleben, der letzten drei Jahre etwas ins Unklare geraten.

Sie nahmen ihn frühstück unter den Eichen ein gemeinsam mit Tante Elise. Die kurze Zeit die sie hier verlebten, wollten sie ganz miteinander teilen und dazu gehörten auch die Nachseiten.

(Fortsetzung folgt)

bedenfalls endgültig...  
 fäst wort...  
 lungen da...  
 technisch...  
 sich nach...  
 ren über...  
 verstand...  
 sischen M...  
 — Die...  
 an Signa...  
 tragstenc...  
 seh nach...  
 men. Ju...  
 schuß im...  
 Änderung...  
 diere mit...  
 vom Grit...  
 Ertragsh...  
 — (Ber...  
 bert.) M...  
 Paris' ve...  
 natoren d...  
 und der G...  
 heiten ein...  
 erklären...  
 mit Deut...  
 geten n...  
 von allen...  
 — (B...  
 nationale...  
 National...  
 men aus...  
 dem Bes...  
 heben-de...  
 ihren Los...  
 land dur...  
 nach Bl...  
 Treuwill...  
 reud ein...  
 Was zu...  
 men, un...  
 ren? —  
 tenland...  
 füge im...  
 der Will...  
 sind. Ne...  
 kanern...  
 — (Die...  
 Kenban...  
 Decret...  
 jantfren...  
 nach Han...  
 Harnech...  
 503000...  
 gegenüber...  
 gegen 1...  
 gegen 1...  
 1767000...  
 und Def...  
 dem we...  
 Oktober...  
 Feinde...  
 Mitte...  
 Anfang...  
 und An...  
 verbünde...  
 — (E...  
 präsident...  
 Republik...  
 von der...  
 gang Deu...  
 ohne Unt...  
 schwerer...  
 um seine...  
 mahrt für...  
 Reichsgr...  
 Herliche...  
 gang Deu...  
 worden, d...  
 Not beira...  
 ven deut...  
 und die...  
 Loge über...  
 Sch...  
 her gan...  
 lu 4...  
 durch...  
 statt...  
 Eigen...  
 Die int...  
 lettisch...  
 transport...  
 Dezember...  
 für w...  
 werden...  
 1. daß...  
 28...  
 2. daß...  
 der...  
 mehr...  
 Heber...  
 wird mi...  
 verband...  
 sig.